

<http://www.nrhz.de/flyer/beitrag.php?id=14369>

Inland

Antideutsche versuchten 9/11- und Israel-kritische Veranstaltung zu verhindern

Angriff auf Club Voltaire

Von Christel Mertens

„Ich war heilfroh, dass ich irgendwie rein gekommen bin. Aber dann haben die Faschos doch glatt auf die Frau an der Kasse eingeschlagen“. „Ein weiterer Gast wurde gewürgt.“ - Als äußerst aggressiv werteten Besucher des traditionsreichen linken Club Voltaire in Frankfurt am Main den Angriff von sogenannten Antideutschen auf eine Veranstaltung der Gruppe Arbeiterfotografie mit dem jüdischen Friedensaktivisten Elias Davidsson und der Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite zum Thema 9/11.

„Ich war heilfroh, dass ich irgendwie rein gekommen bin. Aber dann haben die Faschos doch glatt auf die Frau an der Kasse eingeschlagen“. „Ein weiterer Gast wurde gewürgt.“ - Als äußerst aggressiv werteten Besucher des traditionsreichen linken [Club Voltaire](#) in Frankfurt am Main den Angriff von sogenannten Antideutschen auf eine Veranstaltung der Gruppe Arbeiterfotografie mit dem jüdischen Friedensaktivisten Elias Davidsson und der Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite zum Thema 9/11.



Freier Meinungsäußerung den Weg versperrt: Die Antideutschen

Die selbsternannten Antideutschen bedrohten am Wochenende BesucherInnen massiv und wollten sogar gewaltsam in den Club Voltaire eindringen. Von vornherein war klar: Zur Diskussion waren sie nicht angereist. Vor allem Elias Davidsson und die Hipp-Hopp-Gruppe Bandbreite waren ihnen offenbar ein Dorn im Auge. Zur Verwirrung vieler nennen sich die Antideutschen links, und diese Verwirrung ist offenbar gewollt. [Steinberg-Recherche](#) schreibt dazu: „Sich links dünkende Antideutsche, in Wahrheit deutsche Anti-Linke und Zionisten verbreiten seit längerem Schrecken unter den Gegnern der israelischen Staats- und Regierungspolitik. Von der Propaganda-Abteilung (Hasbara-Abteilung) des israelischen Außenministeriums finanziert, überschwemmen sie Foren und Blogs meist anonym mit Unflät und Drohungen und greifen auch zu Gewalt. Sie setzen Zionisten mit Juden gleich -

ein klassisches judäophobes Muster - und beschimpfen antizionistische Juden als Selbsthasser. Im gleichen Atemzug diffamieren sie die Zweifler an der hahnebüchernen Bush-Version über die Attentate vom 11. September 2001 mit dem zum Schimpfwort pervertierten Begriff Verschwörungstheoretiker, grenzen Muslime aus und preisen im übrigen, links bemäntelt, angebliche Freiheit und Demokratie in den USA und Israel.“



Elias Davidsson: Diskussion mit ihm war nicht gewünscht

Recht auf freie Meinungsäußerung?

Wie aggressiv die Antideutschen waren, berichtet auch der Fotograf Stephan Steins: „Ein Antideutscher sagte mir: ‚Wir wollen dich hier in Frankfurt nicht, das nächste Mal könnten wir dich auch umbringen‘. Ähnlich erging es auch dem Sänger der ‚Bandbreite‘. Die Stimmung war äußerst aufgeladen und gereizt.“ Kritik an der Politik Israels gegen die Palästinenser wurde als israelfeindlich und demnach antisemitisch angegriffen, die Infragestellung der offiziellen Darstellung der Vorgänge zu 9/11 und die Aufklärungsversuche dazu wurden diffamiert. Vor allem die Texte der Gruppe Bandbreite mochten die Antideutschen nicht. Die hatten nämlich auf sie den Song „[Der Antideutsche](#)“ gedichtet und auf die Vorgänge zu 9/11 das Stück „[Selbstgemacht](#)“. Selbst wenn man sich in Details mit diesen Texten nicht identifizieren mag, widersprach der Auftritt der so Kritisierten der Freiheit der Kunst und dem Recht auf freie Meinungsäußerung. Wer auf Kritik durch derart aggressive Angriffe wie auf den Club Voltaire reagiert, macht deutlich, dass er beides nicht akzeptiert und hat sich damit selbst diskreditiert.

Steilvorlage für das gewünschte Feindbild

Auch die Arbeiterfotografie musste sich schon im Vorfeld gegen Angriffe der Antideutschen wehren. In einem Interview mit der Berliner Umschau vom 13. Oktober konterten Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann: „Das war ein breites Spektrum von Vorwürfen, die immer wieder wechselten, wenn sich herausstellte, dass Vorwürfe nicht haltbar waren. Das waren Antisemitismus, Antizionismus, Antiamerikanismus, Sexismus. Der mitveranstaltenden Arbeiterfotografie wurde vorgeworfen, sie würde Faschisten nahe stehen, sei Freund des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad und des ums Leben gekommenen österreichischen Politikers Jörg Haider und würde Verschwörungstheorien vertreten. Das alles entbehrt jeder Grundlage. Es geht



Hippop-Hiphop-Rap: [Die Bandbreite](#)
Fotos: [arbeiterfotografie.com](#)

um die Darstellung von Zusammenhängen, um das Stellen von Fragen, die meist nicht gestellt werden. Es geht z.B. um die Frage, wie Feindbilder geschaffen werden, um Kriege zu rechtfertigen. Es geht darum deutlich zu machen, dass sich jeder, der sich nicht dagegen stellt, mitschuldig macht, Mitschuld trägt am Tod der Menschen, den der Krieg verursacht.“

Doch mit einigen Veröffentlichungen von Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann auf den Seiten der Arbeiterfotografie hatte man den Antideutschen prächtige Steilvorlagen geliefert. Natürlich war und ist es wichtig, zum Verbrechen von 9/11 die notwendige Aufklärung zu versuchen und Öffentlichkeit herzustellen. Für die Meinungs- und Pressefreiheit kann es aber zum Problem werden, wenn dann Berichterstattung wie hier im Falle 9/11 so dogmatisch in quasi-religiösen Welterklärungsmodellen mit ausschließlichem Wahrheitsanspruch und damit in einer versimpelnden dualistischen Einteilung der Welt in Gut und Böse endet. Darüber sollte auch die Arbeiterfotografie mal nachdenken und gegebenenfalls ihre Weltsicht und solche Artikel korrigieren.

Völlig abwegig ist es zwar, den Arbeiterfotografen Anneliese Fikentscher und Andreas Neuman irgendeine Form von Rechtslastigkeit oder Antisemitismus anzudichten. Doch eine deutlichere Abgrenzung nach Rechts z.B. im Fall ihrer Ursachendarstellung zum Unfalltod des besoffenen Rechtspopulisten Jörg Haider und in ihrem Umgang mit dem iranischen Präsidenten Ahmadinedschad wäre notwendig gewesen, wie scharf links am 8. Oktober schrieb: „Die naive, ja geradezu umarmende Würdigung des Faschisten Jörg Haider durch Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann, dem u.a. zugute gehalten wird, dass er sich - wie alle Nazis - dem Finanzkapital entgegen stellen wollte, und die Rechtfertigung des Artikels durch den Bundesvorstand von ‚Arbeiterfotografie‘ sind alarmierend. Sie zeigen, auf welche Irrwege die Anwendung der schon immer auch unter Anti-Imperialisten umstrittenen These ‚Der Feind unseres Feindes ist unser Freund‘ und die Zuwendung zu Verschwörungstheorien führen können. In diesem Fall ist die Trennschärfe zwischen rechts und links vollkommen verloren gegangen. Den Nutzen daraus zieht das Nazi-Spektrum.“ Das trifft den Kern, selbst wenn man diese Verkürzung des Freund-Feind-Bildes nicht unbedingt teilen muss.

Wen es interessiert, und wen nicht

Nicht nur Neonazis ziehen Nutzen aus solchen Kontroversen, und nicht zum ersten Mal. Vor allem die Machtausübenden – Bourgeoisie und Kapital im Lande – freuen sich über diese Selbstzerfleischung von Linken auf diversen Schauplätzen. Denn so geraten sie immer mehr in die Defensive. Geben wir's doch zu: Sie ist bis auf weiteres besiegt worden und hat dazu weitgehend selbst beigetragen. Mit verböhrender Unerbittlichkeit suchte man auf Nebenschauplätzen Siege, wodurch Kräfte für andere tatsächlich wichtige Themen immer wieder vergeudet wurden. Darin liegt doch die Gefahr: Während in diesem Land und anderswo soziale Konflikte immer mehr zunehmen und die Gesellschaft auseinander zu brechen droht, versperrt man sich selbst durch die Eröffnung von Nebenschauplätzen auch die letzten Möglichkeiten, Zuspruch zu gewinnen. Das ist sicher nicht gewollt, aber unweigerlich die Folge. Man entfernt sich von den Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit, für deren gerechte Behandlung und Frieden man mit Recht eintreten will.

Und wenn sie sich Medienkritik auf die Fahne schreibt, könnte die Arbeiterfotografie auch an die Bertelsmannstiftung, die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, den Bürgerkonvent, zweifelhafte Wissenschaftler und Experten und deren Kolporteure, die Mainstream-Medien, denken. Mit viel Geld stellen die in den meisten Köpfen alles auf den Kopf, verdrehen Ursachen und Wirkung und lügen über gesellschaftliche Zusammenhänge, um so die Menschen zum Stillhalten zu bringen. In diesen Zusammenhängen wäre Medienkritik wirklich angebracht. Verglichen damit ist der jetzt in der linken Online-Medienszene heftig diskutierte Vorfall im Club Voltaire - der für sich genommen natürlich durchaus ernst zu nehmen ist - für die Menschen, die ein immer schwieriger werdendes Leben bewältigen müssen, nicht sonderlich interessant. Deren Lebenszusammenhänge darzustellen und die dafür Verantwortlichen klar zu benennen, ist hingegen die eigentliche Aufgabe kritischer Gegenöffentlichkeit. (PK)

Online-Flyer Nr. 219 vom 14.10.2009

Stimmen unserer LeserInnen

zum Artikel „Angriff auf Club Voltaire“

Sehr geehrte Redaktion,

einigermaßen geschockt war ich über den Artikel von Christel Mertens "Angriff auf den Club Voltaire" in ihrer online-Zeitung. Während im ersten Teil des Artikels zutreffend die Zustände bei der Veranstaltung geschildert wurden, werden im zweiten Teil des Artikels in bester Spiegel-Manier die Opfer zu Tätern erklärt. Ich habe im Vorfeld die Auseinandersetzung um die Veranstaltung verfolgt und war auch an dem Abend anwesend. Ich habe gesehen wie sich Elias Davidson, Wojna von der Bandbreite und die Arbeiterfotografen dem wütenden Mob vor der Tür des Club Voltaires zur Diskussion gestellt haben. Ohne Ergebnis, denn eine Diskussion war nicht möglich. Und jetzt kommt eine Christel Mertens daher und behauptet, dass die Aufklärungsarbeit der Arbeiterfotografie eine Steilvorlage für die Anti-Deutschen wäre. Das ist sie wahrlich, aber ist das ein Fehler der Arbeiterfotografen?

Wir haben über Monate gespannt die Auseinandersetzung der Arbeiterfotografie um das Zitat von Ahmadinedschad verfolgt. Mit dem Ergebnis, dass die bürgerlichen Medien kleinlaut ihre Mogelei zugeben mussten. Weshalb müssen sich die Arbeiterfotografen von der Politik von Ahmadinedschad distanzieren, die überhaupt nicht Gegenstand der Auseinandersetzung über die Zitatfälschung der bürgerlichen Medien waren? Bei der Affäre Haider darf doch die Frage gestellt werden, warum die EU eine Blockade gegen eine gewählte Regierung in Österreich verhängte? Haider hat in dieser Regierung ein Überflugsverbot der Nato im Krieg gegen den Irak durchgesetzt, wofür wir uns in Frankfurt vor der Airbase wegschleppen lassen mussten. Erinnern Sie sich daran, dass der Fallschirm von Möllemann nicht aufging, just zu dem Zeitpunkt als er sich für die Rechte der Palästinenser einsetzte. Hier werden doch Fragen gestattet sein. Zu Hochform läuft Christel zum 9/11 auf, dass die Arbeit der Arbeiterfotografen so dogmatisch in quasi-religiösen Welterklärungsmodellen mit ausschließlichem Wahrheitsanspruch und damit in einer versimpelnden dualistischen Einteilung der Welt in Gut und Böse endet. und anschließend bei der Einschätzung: Bourgeoisie und Kapital im Lande – freuen sich über diese Selbstzerfleischung von Linken auf diversen Schauplätzen. Unterliege ich jetzt einer Fehleinschätzung oder ist damit auch der Mob vor dem Club Voltaire gemeint, der im ersten Teil so vehement verurteilt wurde? Willkommen in der Einheitspresse der BRD!

Mit freundlichen Grüßen
Peter Betscher

Selbst schuld?

Als Teilnehmer der Veranstaltung im Frankfurter Club Voltaire am 09.10.2009 mit der Arbeiterfotografie, der Band „Die Bandbreite“ und dem Friedensaktivisten Elias Davidsson bin ich über die zutreffende Schilderung des Abends im genannten Artikel erfreut. Soweit das Erfreuliche.

Umso überraschender trifft mich dann die „Wende“ des Artikels, wenn die Autorin die Ursache für die antideutschen Attacken bei der Arbeiterfotografie sieht, die den

Antideutschen „prächtige Steilvorlagen geliefert“ hätte. Zwischenfrage: Was, außer Lobgesängen auf die israelische und die US-Regierung, würden die Antideutschen nicht als „Steilvorlage“ nutzen?

Doch wie sieht die Beweisführung der Autorin aus? Die überlässt sie in Gänze einem Beitrag in „scharf links“, in dem eine „naive, ja geradezu umarmende Würdigung des Faschisten Jörg Haider“ behauptet wird. Behauptet, nicht bewiesen. Dass die Kronzeugin im eigenen Medium heftigen Widerspruch erfährt, erfahren die Leserinnen und Leser der NRhZ leider nicht. Leider erfahren sie auch nichts über andere Sichtweisen wie jene des Hamburger Journalisten Thomas Immanuel Steinberg: „Arbeiterfotografie hat den Tod von Haider für merkwürdig gehalten, und das war er auch. Also hat sie recherchiert und weitere Merkwürdigkeiten festgestellt. Arbeiterfotografie hat nie mit dem Halbfaschisten Haider sympathisiert, seine Sprüche gelobt oder dergleichen. Sie hat aber nach einem Interessengegensatz zwischen dem Halbfaschisten Haider und den israelischen/US-amerikanischen Halbfaschisten gesucht, weil Haiders Tod Merkwürdigkeiten aufwies; und ist fündig geworden. Das hat nichts mit Sympathie für Haider zu tun, sondern ist journalistische Recherche.“

Stattdessen wird der Arbeiterfotografie durch die weniger scharf linke als scharf daneben schreibende Autorin die „Zuwendung zu Verschwörungstheorien“ vorgeworfen, obwohl auf deren ganzer Website nicht in einem Satz eine Unterstützung der Verschwörungstheorie der US-Regierung zum 11.09. erkennbar wird. In „scharf links“ selbst bekommt Mertens‘ „Referenzautorin“ zu dem „Verschwörungstheorie“-Vorwurf ordentlich Kontra: „Seltsamerweise erwidern die betroffenen kritisierten Mitwirkenden auf der politischen Bühne immer mit diesem Blödsinn, wenn ihnen die Argumente ausgehen“. Die Gewährsfrau von Christel Mertens, außer Redakteurin auch Gründerin, Verantwortliche und Inhaberin des Spendenkontos von „scharf links“, hat ihrerseits einen „Kronzeugen“ für ihre Anwürfe, der den NRhZ-Leserinnen und Leser leider auch verborgen bleibt: „Andreas Waibel hat sich auf der Webseite von Arbeiterfotografie umgesehen...“, schreibt sie da. Wer? Genau der Andreas Waibel, der zurückgetretene Vorsitzende des Club Voltaire, der zur Verhinderung der Veranstaltung im eigenen Club aufgerufen und den antideutschen Mob zur Blockade bestellt hat! (Im Bild mit Elias Davidsson steht er scharf links am Bildrand in der Blockierer-Reihe.)

So soll der geneigten Leserschaft der NRhZ via Christel Mertens die von Edith Bartelmus-Scholich kolportierte, im Original aber von den Antideutschen stammende Kritik an der Arbeiterfotografie untergejubelt werden. Unter strikter Wahrung der Anonymität, versteht sich, und nachdem im Artikel zunächst der Angriff auf die Veranstaltung verurteilt wird, scheint man darauf hoffen, dass die Motive der Angreifer umso eher auf ein aufnahmeberechtigtes Publikum treffen, zumal, wenn die Urheber der Kritik ungenannt bleiben. Warum sonst diese Camouflage?

Es geht die Sage, dass „scharf links“ durch besagte Referenzautorin von der „Linken Zeitung“ abgespalten worden sei. Zum Glück kenne ich mich in den linken NRW-Innereien zu wenig aus, und da ich von Haus aus weder Sektenbeauftragter noch Therapeut bin, müssen auch die Ursachen, Erscheinungsformen und Nebenwirkungen hier unbehandelt bleiben. Zumindest kann man in der „Linken Zeitung“ lesen, warum die von Christel Mertens attestierte „Selbsterfleischung von Linken“ nicht der Realität entspricht. Im Interview mit der nicht minder angefeindeten Band „Die Bandbreite“ stellt Wojna klar:

„Die Anti-Deutschen sind keine Linken. Sie hofieren die rechte und rassistische Politik in Israel. Sie sabotieren die politische Meinungsfreiheit und schrecken auch nicht vor offener Gewalt, oder zumindest deren Androhung, gegenüber Andersdenkender zurück. (...) Sie sind diejenigen, die die Spaltung in die Linke tragen und ihre Standpunkte sogar gewalttätig vertreten. Das sie dabei faschistoide Methoden anwenden und dem Imperialismus und

totalitärer Herrschaft einiger weniger das Wort reden, disqualifiziert sie als Teil einer linken Bewegung.“

Ihren Artikel beschließt Christel Mertens mit solidarisch klingenden Ermahnungen. Warum nur fällt es so schwer, mir vorzustellen, dass die Arbeiterfotografie für die Ratschläge dankbar ist? Vielleicht, weil sie „die Eröffnung von Nebenschauplätzen“ als gegen sich gerichteten Vorwurf begreifen wird? Zumal ihnen die Autorin „hingegen die eigentliche Aufgabe kritischer Gegenöffentlichkeit“ nahelegt? Es ist immer reizvoll, wenn einem Verband durch einen Außenstehenden seine „eigentliche Aufgabe“ erklärt wird. Zu empfindlich reagiert? Nicht, wenn man so deutlich aufgeschrieben bekommt, was man zu tun hätte, aber wohl bisher versäumt hat, wie dies die Autorin offenbar unterstellt: „Und wenn sie sich Medienkritik auf die Fahne schreibt, könnte die Arbeiterfotografie auch an die Bertelsmannstiftung, die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft, den Bürgerkonvent, zweifelhafte Wissenschaftler und Experten und deren Kolporteurs, die Mainstream-Medien, denken. Mit viel Geld stellen die in den meisten Köpfen alles auf den Kopf, verdrehen Ursachen und Wirkung und lügen über gesellschaftliche Zusammenhänge, um so die Menschen zum Stillhalten zu bringen. In diesen Zusammenhängen wäre Medienkritik wirklich angebracht.“

Wenn diese trefflichen Feststellungen bloß nicht zum Zweck gemacht würden, der Arbeiterfotografie zu unterstellen, sie würde die wichtigen Aufgaben verfehlen! Abgesehen davon, dass es sich beim Widerstand gegen antideutsche Kriegspropaganda um nichts Geringeres als die Verteidigung des Friedens handelt, die nur IgnorantInnen als „Nebenschauplatz“ bezeichnen würden: Im Club Voltaire lautete das Motto der Arbeiterfotografie-Ausstellung „Licht und Schatten des Alltags“.

Wer auf der Homepage der Arbeiterfotografie „Bertelsmann-Stiftung“ oder „Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft“ in die Suchfunktion eingibt, wird mit Beiträgen dazu überhäuft. Ob zu Hartz IV, der Wiedereinführung der Zwangsarbeit, Bildungskahlschlag oder ErzieherInnen-Streik, zu Stolperstein-Verlegung und Anti-NPD-Protest, vom Flughafen-Ausbau über das Atommüll-Endlager bis zum Kölner Rosenmontagszug ist alles dabei, was der Autorin bezüglich der „Menschen und ihrer Lebenswirklichkeit“ in den Sinn kommen könnte. Was sie vermisst, vermisst sie, weil sie sich möglicherweise nur aus zweiter oder dritter Hand über die Arbeiterfotografie informiert hat. Ich vermisse in ihrem Artikel allerdings auch etwas: Die Redlichkeit.

Klaus Hartmann
Bundesvorsitzender des
Deutschen Freidenker-Verbandes